

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint

wöchentlich 8 mal und genau Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Vierteljahr 6.— M. frei ins Haus, einschließlich der Postgebühren und des Besizers. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 10.50 M. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher Nr. 27.



Anzeigen

werden die sechsseitige 8 mm hohe (Netto-)Zeile über deren Raum mit 70 Wg. berechnet; auswärts 1.— M. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kleinanzeigen kosten pro Zeile 1.50 M. Verbindlichkeit für Platz-, Datenvorschrift und Beleglieferung aufgeschloffen. Zahlungen auf Postkonten Frankfurt a. M. Nr. 20771.

Annahmehgebühr für Offerten und Ankündigungen beträgt 50 Pf. Zeitungsbelegungen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerel Hugo Munzer, Spangenberg • Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 15.

Sonntag, den 5. Februar 1922.

15. Jahrgang.

Die Würfel sind gefallen!

Der Vorstand der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten hat mit trapper Mehrheit und ohne zur Abstimmung der Mitglieder zu schreiten, die Streiklösung über das deutsche Eisenbahnenverhängt. Es wird sich nun entscheiden, ob die Streikparole in der vom Vorstand erwarteten Weise allgemein befolgt und Deutschland von einem verhängnisvollen Eingriff in das ohnehin schwer darniederliegende Wirtschaftsleben betroffen wird, ein Eingriff, der in seinen eventuellen Folgen auch schwere politische Gefahren in sich birgt. Jedenfalls zeigt der Beschluß, daß die optimistische Annahme, es handle sich bei der Streikankündigung nur um eine Drohgeste, mit der man eine beschleunigte Regelung der Gehaltsfrage erzwingen wolle, nicht zureichend gewesen ist. Die hieran gemäße Hoffnung, daß es, wie in früheren Fällen dieser Art, noch in letzter Stunde zu einem Ausgleich mit der Reichsregierung kommen werde, ist nicht erfüllt worden. Der Vorstand der Reichsgewerkschaft hat vielmehr entschlossen den Kampf angefangen und die Regierung hat durch das Streikverbot und den Strafandrohungserlaß des Reichspräsidenten sowie durch scharfe polizeiliche Maßnahmen den Zehdbandhändig aufgenommen.

Die jetzt vorliegenden näheren Mitteilungen lassen erkennen, daß es sich bei dem Streik um ein nicht zu veranwortendes Attentat auf das deutsche Verkehrs-, Wirtschafts- und Staatswesen handelt. Das Vorgehen des Vorstandes der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner erinnert lebhaft an die Zeit, in der die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter noch in den Kinderschuhen steckte und Führer und Mitglieder weniger geschult waren. Damals konnte es vorkommen, daß Streiks vom Zaune gebrochen wurden, ohne daß vorher alle gewerkschaftlichen Mittel zur friedlichen Beilegung eines Konfliktes erschöpft waren. Das ist jetzt in der Eisenbahnerbewegung, soweit der Streikbeschluß der Reichsgewerkschaft in Frage kommt, leider Tatsache geworden, daß der Streik von langer Hand vorbereitet war; beweist auch die Tagung des Hauptauschusses des Reichstages. In derselben wies Abg. Müller-Franken (Soz.) darauf hin, daß schon längst

vor Ablauf des Ultimatums der Reichsgewerkschaft diese von langer Hand alle Vorbereitungen für den Streik getroffen habe. Die 50—60 Milliarden Beamtenbefoldungserhöhungen, wie sie das Ultimatum in seiner Auswirkung verlange, könne keine Partei verantworten. Welche Partei wolle die Verantwortung für die Annahme des Ultimatums übernehmen? Sicher keine! Vizelanzler Bauer betonte die absolute Unmöglichkeit der Erfüllung des Ultimatums der Reichsgewerkschaft. In den Erklärungen, die seitens des Reichsverkehrsministers und der Reichsregierung zu der Eisenbahnerbewegung veröffentlicht wurden, sei jede provokatorische Wendung vermieden worden. Selbstverständlich sei aber eine energische Erklärung gerade zum Besten der Beamtenschaft notwendig gewesen, damit die Mehrzahl der Beamten wisse, daß sie von der Streikleitung ins Unglück geführt würden. Der Vizelanzler unterstrich noch die Ausführungen des Abg. Müller-Franken, durch welche bewiesen sei, daß der Streik längst vorbereitet und fast organisiert gewesen sei, ehe es noch feststand, ob durch Verhandlungen vielleicht eine Einigung erzielt werden könne. Jeder verständige und sich seiner Verantwortung voll bewußte Arbeitervertreter müsse sich gegen ein solches Attentat auf das Volkswohl wenden, gegen eine solche verantwortungslose Taktik, die lediglich zum Nachteil und bodenlosen Unglück der beteiligten Beamten ausfallen könne und die infolgedessen auch die Gesamtheit des deutschen werktätigen Volkes schädige. Aus diesem Grunde müsse die Reichsregierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Nachmitteln den ihr ausgezwungenen Kampf aussetzen.

Weitere Nachrichten über den Eisenbahnerstreik.

Berlin. (L. A.) In Ausführung der Verordnung des Reichspräsidenten hat der Polizeipräsident folgende Maßnahmen angeordnet: Alle zur Durchführung des Streiks bestimmten Gelder sind zu beschlagnahmen. Die Drucklegung von Aufrufen, die Aufforderungen zum Streik enthalten, ist zu verhindern. Aufrufe zum Streik sind zu beschlagnahmen. Personen, die zum Streik auffordern, oder Sabotage verüben oder sich nach § 316 des Strafgesetzbuchs strafbar machen, sind festzunehmen. § 316

bedroht mit schweren Gefängnis- und Geldstrafen die zur Leitung der Eisenbahnfahrten und zur Aufsicht über die Bahnen und den Beförderungsbetrieb eingestellten Personen, wenn sie durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten einen Transport in Gefahr setzen.

Verhaftung der Streikleitung?

Die „Zeit“ berichtet: Gerüchweise verlautet, daß der in Berlin eingesetzte Aktionsausschuß der streikenden Eisenbahner, der den Streik für das ganze Reich durchführen soll, verhaftet worden sei. Eine amtliche Bestätigung dieses Gerüchtes war bisher nicht zu erlangen. Anders Blätter bezeichnen das Gerüch über die Verhaftung bestimmt als falsch.

Gerüchte.

Berlin. Nach der Meldung eines Berliner Abendblattes soll anlässlich des Eisenbahnstreiks die Verhängung des Ausnahmezustandes, sowie die Mobilisierung der Reichswehr bevorzuehen und nach weiteren Meldungen sogar schon erfolgt sein.

Eine Falschmeldung.

Halbamtlich wird aus Berlin gemeldet: Die Mitteilung, der Reichsfinanzminister hätte sich gegenüber dem Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrates Direktor Krämer dahin geäußert, die Regierung werde den Eisenbahnstreik fünf Tage andauern lassen und dann die Forderungen bewilligen, ist in vollem Umfange erfunden.

Abgabe Württembergs.

Die Landesstelle Württemberg der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten - anwärter teilt zu dem Berliner Streikbeschluß mit, daß der Vorstand der Landesstelle nicht in der Lage sei, ohne weiteres dem Streikbeschluß der Reichsgewerkschaft Folge zu leisten.

Weiter wird gemeldet:

Der württembergische Eisenbahnerverband (Gewerkschaft deutscher Eisenbahner) und der Eisenbahnbeamtenverein des gehobenen und mittleren Dienstes haben beschlossen, sich an dem von der Reichsgewerkschaft angeordneten nicht zu beteiligen.

Des Mannes Dämon.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright 1921 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 68

Fast zärtlich sah die junge Frau darauf nieder. War es nicht sonderbar, daß sie das alles so liebgerinnen und daß sie trotz der bitteren Enttäuschung, die das Leben ihr gebracht, so ruhig dahinsinken konnte, als wäre alles gut ...?

Plötzlich zuckte sie zusammen. Ihr Blick hatte das Schieferdach von Bildenmarck gestreift. Ah nein, es war nichts gut geworden, und sie war auch gar nicht ruhig. Nur daß es ihr tagsüber an Zeit zum Nachgrübeln fehlte und sie nachts todmüde auf ihr Lager sank, um sofort einzuschlafen.

Eine trügerische Ruhe war das, aus der jede Kritikspott sie aufschrecken konnte. Denn eines Tages konnte Bernd es sich einfallen lassen, seine Ankunft anzukündigen - und dann gleichgültig neben ihm hinzuliegen mit dem, was sie heute wußte, daß hätte sie wohl nicht ertragen. Bis jetzt war freilich keine Gefahr. Bernd dachte nicht an Heimkehr. Seine Briefe waren löblich wie früher, er dankte ihr jedesmal für „das Opfer“, das sie ihm brachte, aber er fragte nie: Wann ist es zu Ende? Wann kommst du? - Und das war ja auch gut so ...

Sie war so vertieft in ihre Gedanken, daß sie die Schritte des Mannes, der von der Waldseite herkam, gar nicht hörte. Erst als eine wohlbekannte Stimme freudig rief: „Nuth, du! Endlich habe ich dich, und du kommst mir nicht auszuweichen!“ fuhr sie erschrocken empor.

„Valentin - du!“

„Jawohl. Derselbe, der dreimal vergebens seine Karte bei Frau Baranin abgab und nie angenommen wurde. Derselbe, der zwei Patienten unter deinem Dach hat und dich trotzdem merkwürdigerweise nie zu Besuch bekam.“

„Ich hatte so viel zu tun ...“ stammelte sie zerkündernd.

„Nicht einmal fünf Minuten Zeit hattest du für

den Jugendfreund und Bruder? Das soll ich dir glauben?“ sagte er vorwurfsvoll.

Nuth amete bei dem Wort „Bruder“ unwillkürlich auf. Fast dankbar sah sie ihn an.

„Wie gut du aussehest, Valentin! Die Landluft schlägt dir prächtig an!“

„Eider kann ich das nicht von dir sagen. Du bist blässer und sehr schmal geworden!“ sagte er, fast bestürzt ihre überflankte Gestalt betrachtend.

„Ich bin viel auf den Weinen, weißt du. Aber jetzt wird es mit jedem Tag besser, seit ich wieder einen tüchtigen Inspektor habe“, lenkte sie eifrig ab.

Er sah sie schief an. Sie kam ihm so fremd vor! Neue Jüge - ein seltsam gereizter und ungewohnt trauriger Ausbruch in den Augen - von Glück keine Spur. Es war die alte Nuth nicht mehr.

Er dachte an all den Matsch, den er da und dort in der Gegend über ihre Ehe hatte mitanhören müssen, und sein Herz zog sich in Mitleid zusammen.

„Ist es dir denn nicht schrecklich einsam so ganz allein in dem großen Schloß, Nuth?“ fragte er beklommen.

„Ich sagte dir ja schon, daß ich stets viel zu tun habe! Da kommt man gar nicht zum Verweilen seiner Einsamkeit. Jeder Tag, jede Stunde bringt Pflichten mit sich.“

„Aah, ein so junges Wesen wie du, und nichts als Pflichten!“ unterbrach er sie ärgerlich. „Man braucht auch Freude im Leben!“

Ein Schatten glitt über ihr Gesicht. Dann zwang sie sich zu einem Lächeln.

„So? Brauchst man das? Nun, Freude habe ich ja auch; einmal an dem Gelingen meines Werkes - ich habe mir nämlich vorgenommen, aus Neutenstein eine Mutterwirtschaft zu machen, und bin auf dem Weg dazu - dann Freude an den guten Menschen, die mir so willig dabei helfen, und endlich Freude an dieser herrlichen Natur hier! Du weißt, Valentin, es war immer mein Traum, auf dem Lande leben zu können!“

„Nu, ja. Aber nun kommt der Winter! Hast du eine Abnung, was das auf dem Lande bedeutet?“

„Ach, ich werde mir die Zeit auf Neutenstein schon vertreiben! Erzähle lieber von dir. Hüßst du dich wohl in deiner neuen Stellung?“

Seine Augen leuchteten plötzlich froh: „Ja, sehr! Anfangs schien es mir wohl schrecklich so allein unter lauter fremden Menschen ... noch dazu, wenn Herz und Gedanken nicht mit dabei sind.“

„Aber jetzt“ unterbrach ihn Nuth hastig, und wandte erbebend den Kopf, „jetzt hast du dich eingelebt, nicht wahr, und hüßst dich glücklich?“

„Hm, ja, bis auf die Einsamkeit in meinen vier Wänden dabei, die mich zuweilen geradezu bedrückt.“

„Wohnst du hübsch in Birkenweiler?“

„Ja. Ich habe mich sogar zu einem eigenen Häuschen aufgeschwungen mit Ställen, ein paar Aedern und einem großen Obhgarten. Mein Vorgänger wohnte darin; dem habe ich es abgekauft - natürlich nur mit einer bescheidenen Anzahlung! Aber in ein paar Jahren hoffe ich es ganz mein eigen nennen zu können. Einkneilen besorgt mir eine alte Hauserin die Wirtschafft.“

„Und später wirst du heiraten, nicht wahr - dann wirst du dich nicht mehr so einsam fühlen, Val, gel?“

Er antwortete nicht. Nach einer Pause sagte er: „Du solltest dir das Häuschen mal ansehen kommen, Nuth! Ich möchte dein Urteil darüber wohl hören. Und ... es wäre solch große Freude für mich! Bitte, komm doch!“

Sie zögerte. Die letzte Unterredung mit seiner Mutter fiel ihr ein und machte sie unruhig und verlegen ihm gegenüber.

„Ich weiß nicht ... ich bin so sehr in Anspruch genommen jetzt ... und dann, man könnte es vielleicht sonderbar finden ...“

„Ach geh - so darfst du früher gar nicht, Nuth! Was kümmerst uns die Leute? Uebrigens brauchst du ja nicht allein zu kommen ...“

„Ja, das ist wahr. Ich könnte Eva Harding mitnehmen. Die kennst du ja! Sie ist mein Trost in Neutenstein - ein so tüchtiges liebes Mädchen - findest du nicht auch, Val?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Stellung der Reichsgewerkschaft.
Wie das Verkehrsministerium mittelst, hat das sach- ungenügende Vorgehen der Reichsgewerkschaft, soweit bis- her bekannt geworden ist, die Stellung der Reichsgewerks- chaft sehr erschwert.

Cassel. Die Lokomotivführer auf dem Verschiebe- bahnhof stellten am Mittwoch die Arbeit ein. Infolge- dessen konnten keine Züge verkehren. Ueber das Ver- halten des übrigen Personals waren keine näheren Nach- richten zu erlangen.

Göttingen. Nach einer Meldung des hiesigen Ver- kehrsamts sind hier sämtliche Züge stillgelegt. Das Lo- komotiv- und Zugpersonal streikt. Es sind heute morgen im ganzen nur zwei Züge angefahren, einer von Verbra und einer von Hannover. Der hannoversche Zug, der nach Frankfurt a. Main weiter geleitet werden sollte, wurde hier angehalten.

Hannover. Im Direktionsbezirk sind zur Zeit einige Teilstrecken zu verzeichnen.

Wenn man auch alle Gründe berücksichtigt, die die Eisenbahn-nachfahren zuzuführen zu diesem Vor- gehen gezwungen haben, so ist trotzdem das jetzt einge- schlossene scharfe Verfahren zur Durchsetzung der For- derungen entschieden abzulehnen und man kann als wahrer Freund der Eisenbahnbedienten nur vor dem Verfahren eines derartigen falken und töten Geistes abraten. Die Eisenbahnerchaft befindet sich mit der Wendung zum Streik auf einer gefährlichen Kurve, auf einer abschüssigen Strecke, auf einer verderblichen Fahrt, die ihr zum Ver- brennis zu werden droht, wenn nicht noch rechtzeitig ge- brems und Rückdampf gegeben wird.

Aus der Heimat

Zwangenberg, den 4. Februar 1922.
+ **80jähriges Bestehen des Gesangsvereins „Liederlust“.** Das Jahr 1922 bringt uns nach langer Zeit wieder einmal ein größeres Fest. Der hiesige Männergesangsverein blickt auf sein 80jähriges Bestehen zurück und will aus diesem Anlaß am 24., 25. und 26. Juni ein Sängertag feiern. Ein Festausflug ist bereits zusammengetreten und hat seine Vorbereitungen begonnen, um die Feier zu einer recht schönen und mannigfaltigen zu gestalten. Als Festplatz ist der Feinsche Garten ausersehen.

— **Lichtmeß.** Es gibt in alter Bauernweisheit, die durchaus nicht immer Aberglauben ist, sondern sich auf sorgfältiger Beobachtung der Natur fußt, sogenannte Postage, d. h. bestimmende Tage, die wie Wegweiser am Wege der Zeit stehen. Ein solcher Wegweiser zum Wetter der Zukunft ist auch der Tag Maria Lichtmeß, der als ein Tag des Frühlingsbeginns schon seit alten Zeiten gilt. Die Wetterprüche: „Wenn's am Lichtmeß schneit, ist der Frühling nicht mehr weit, ist's dagegen klar und hell, kommt der Frühling nicht so schnell“, und „Lichtmeß im Alee — Öhren im Schnee“ sind allgemein bekannt. Wenige aber werden wissen, daß dieser Tag von alters her Fasttag und Fastentag, und vor allem Fasttag für die Diensthöfen gewesen ist. Geisponen darf am Licht- meßtag nicht werden, die Bäuerin stellt einen Koden mit Fleisch auf den Tisch, „damit der Hahn dran spinne“. In Weddenburg feierte eine alte Vorchrift, daß die Weiber am Lichtmeßtag bei Sonnenschein tanzen, damit ihnen der Fleisch gedeihe. Andererseits dient der Lichtmeßtag auch zur Veranschaulichung von allerlei Uebel. Seinen Namen hat der Lichtmeßtag daher, daß sich die Gläubigen

Des Mannes Dämon.

183 Roman von Erich Ebenstein.
Copyright 1921 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 68
„Gewiß, Nimm sie mit, Ruth, das wäre riesig nett von dir!“
Ruth überlegte. Er schien so ruhig und unbe- fangenen — und im Grunde wäre sie ja so glücklich gewesen, mit ihm wieder verkehren zu können wie einst. War er doch ein Stück ihrer glücklichen Mädchenzeit, der ihre Mutter gekannt, mit dem sie von der geliebten Toten hätte sprechen können! Wie tapfer sie ihr Los auch trug, so gab es doch auch Stunden, wo sie sich nach einer verwandten Seele sehnte...
„Ich werde sehen, was sich tun läßt“, sagte sie endlich.
„Gut, ich warte. Inzwischen erlaubst du mir wohl, daß ich zuweilen auch außeramtlich in Neutten- stein zu einem Waidersländerchen vorsehe? Oder willst du mich noch weiter — laß stellen?“
„Das tat ich doch nicht. Ich sagte dir doch schon.“
„Ah, hab, die viele Arbeit! Na, ja! Aber sieh, zu Weihnachten wäre es doch nett, wenn wir beisammen wären, anstatt jedes so allein zu sitzen und Trübsal zu blasen!“
Wie gen hätte Ruth gesagt: „Ja, komm, mein Junge!“ Denn es war eine große Angst in ihr vor diesem Abend, an dem Einsamkeit doppelt bitter emp- funden wird. Aber mußte sie nicht nein sagen aus Rücksicht für ihn?
„Ich weiß noch nicht...“ wies sie erwidert einer direkten Antwort aus.
„Erwartest du deinen Mann zum Fest?“
„Nein, ich glaube kaum, daß er Urlaub bekommen wird“, sagte sie hastig hinzu. „Aber ich weiß nicht...“
Valentin Gosloff blieb plötzlich stehen.
„Du lehnst selbst das ab! Ruth, was hast du gegen mich?“
„Ich? Nichts... wie kommst du auf die Idee?“
„Ach, geh, ich kenne dich doch! Wie warst du früher so warm und herzlich vertraut mit mir, und

Kerzen und Wachsdichter kirchlich segnen lassen, die sie dann während des Jahres in ihren Häusern bei Krank- heit, gegen Pesten und Dren namentlich gegen Pögel und Unwetter verwenden.

— **Eisenbahnerstreik.** Der Mittwoch Mitternacht eingebrochene Streik, besonders des Lokomotivpersonals, machte sich auch in unserer Stadt bemerkbar, als die hier wohnhaften, in Cassel beschäftigten Arbeiter, Ange- stellten usw. die Fahrt zu ihrer Arbeitsstätte antreten wollten und nun freiwillig feiern müssen. Totenkü- he herrschte auf den Gleisen und Ad und leer liegt der Schalteraum, durch den sonst das wertvolle Leben pulst. Lange kann dieser Zustand nicht anhalten, sollen den Wirtschaftslieben nicht Millionenwerte verloren gehen. Nach der Nachrichtenblatt unserer Zeitung ist wegen des Aus- bleibens der Post sehr eingeschränkt und nur durch Tele- phonsprache aufrecht zu erhalten.

Bermischtes.

Aus dem „fashionablen“ Berlin. Wir lesen im „Molod von Berlin“: In einem fashionablen Restaurant Berlins prangt zur Zeit an der Eingangstür ein Schild: „Eingang nur in Gesellschafts-Toilette“, und dieses Mal — zum ersten Mal seit dem Krieg — ist dieses Verbot keine leere Anpreisung, um die Preise zu legitimieren, sondern es ist ein strikt durchgeführtes Gebot, das in keinem Ausnahmefall überschritten wird. Man könnte sagen, daß dieser Schutz eigentlich recht schillos ist — anderswo in der Welt gibt es ja auch Restaurants, die man ohne die diktatorische Verweisung „nur in Gesellschafts-toilette“ zu betreten pflegt. Aber ohne diesen Schutz geht es nun einmal in einer Stadt wie Berlin nicht. Es ist ganz fraglos, daß an dem Tag, an dem das Prinzip durchbrochen würde der Saal von grauen Neffesallos und Cutaways überfüllt würde, gar nicht zu sprechen von den Schneidern oder Teeliedern der Damen. Bislang ist dieses Restaurant noch eine verein- zelte Oase inmitten der Wüste von „anzüglichen“ Geschmacks- losigkeiten und wird es wohl für das erste auch bleiben. Die Tat, der Weltstadt Berlin, die es trotz allem noch geliebt ist, eine Stätte zu geben, wo trotz aller Schlemmereigele das Recht auf äußere Kultur sich durchsetzt, ist unbedingt anzuerkennen. Man hat hier einen Raum geschaffen, der durchaus international wirkt. Inmitten eines luxuriös ausgestatteten Restaurants liegt ein Teppich, auf dem getanzt wird und auf dem Berufs- tanzpaare sich produzieren. Der Zuschnitt des Ganzen ist abgestimmt auf die Lebensfreude, die ja durch keinerlei Gesetz zu verbannen ist.

Der napolitische Stier. In den Bischofssteint- Stader „Bezirksnachrichten“ lesen wir folgendes Inserat:
„An alle Landwirte!
Ich gebe bekannt, daß der Stier, den ich ankaupte, für die Rühre aller Landwirte ohne Unterschied der politi- schen Gesinnung zur Verfügung steht.“

Johann Guldau, Landwirt.“

Oberzahlen. In diesen Tagen der enormen Preis- steigerung muß es wie Balsam und Beruhigung auf uns wirken, wenn wir die Preise vernennen, die gegenwärtig in Moskau in einem guten Restaurant bezahlt werden müssen. Nach der Veröffentlichung eines Sowjetblattes weist die Speisekarte eines bekannten Restaurants fol- gende Posten auf:

Ein gebratenes Huhn	450000 Rubel
Ein Schweinsteilet	120000 Rubel
Ein Viertel Ente	200000 Rubel
Eine Schale schwarzen Kasse	20000 Rubel
Eine Flasche Selt	1000000 Rubel

... irgend etwas steht zwischen uns! Ich fühle es doch! Warum sagst du mir nicht ganz offen: „Bunder Valentin, dies oder jenes mißfällt mir an dir?“
„Aber mir ist ja alles recht!“
„Eh! Und verbiestest mir, dich zu besuchen und läßt dich vor mir verneigen und weicht mir überall aus, obwohl ich gerade auf deine Unwesenheit in Neuttenstein so große Hoffnungen setze!“
„Auf meine...“
„Na ja, gerade zu Weihnachten. Wie hübsch wäre es gewesen, wenn wir alle zusammen hätten Weihnacht feiern können! Während so ich allein in Wirtlenwoiler und du mit Eva...“
Er brach erwidert ab und köpfte mit seinem Stod zornig ein haar königsternen am Wegrand.
Ruth lächelte pöhllich. Mit dem sechsten Sinn der Frau glaubte sie eraten zu haben, was ihm selbst viel- leicht noch nicht einmal klar geworden war. Wenn es ihr gelang! Wenn sie das Glück, das sie selbst nicht gefunden hatte, vielleicht andern finden helfen könnte!
„Ja, komm nur Val“, sagte sie lächelnd. „Komm, ich freu mich ja so sehr darüber.“
„Sol' Zeit auf einmal? Ihr Frauen seid doch manchmal unberechenbar!“
Als sie dann zusammen nach Neuttenstein, wo Valentin seinen Patienten Harding noch besuchen so herzlich und unbefangenen wie einst.
Wie habe ich mich nur so töricht mit Schred- gespenstern, die gar nicht existieren, quälen können!“ dachte die ordentlich beschämte Ruth. „Wenn er Euchen vielleicht auch noch nicht liebt, so macht er sich doch sicher aus mir nichts mehr! Gottlob, nun bin ich nicht mehr so grenzenlos verlassen hier!“

14.
Tante Dina hatte sich, von Neuttenstein zurück- gekehrt, ihrer alten Freundin, der Herzogin-Witwe, rüchthaltlos anvertraut und daraufhin gleichig Urlaub erhalten.
„Meine nach Paris, Dina, und sehe dem Jungen den Kopf zurecht. Es wäre jammer schade um ihn, wenn er sein Lebensglück an diese gewissenlose Widen-

Nach dieser Kostprobe kann man sich berechnen, daß man sich schon für zwei Millionen ein ganz anstän- diges Mittagessen zusammenstellen kann. Die ungeheure Teuerung wird aber erst dann klar, wenn man den ungefähren Kurs des Sowjetrubels umrechnet und 1000 Rubel gleich einer Mark annimmt. Da sind denn von 120 Mark für ein Schweinsteilet ein erschreckender Preis. Aber wir möchten lieber nichts verstreuen. Was kann nie wissen, wie weit es noch bei uns zu Lande kommt...“

Der Chauvin als Möder seiner Dien- stgeberin. In der französischen Öffentlichkeit ereignet eine Mordtat und ihre Aufklärung großes Aufsehen, die in den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres verübt worden ist. In Boulogne an der Seine wurde ein junge Frau, Mme. Dreycoot, die Gattin eines Industriellen, ermordet und gefunden. Die Unglückliche war durch einen Diebstahl getötet worden. Ihr Gatte befand sich an dem kritischen Tage auf einer Geschäftsreise in England. Mehrere Tage vergingen, bis verschiedene Verdachtsgründe zum Kenntnis der Behörden gelangten, die den Chauvin der Ermordeten, den 27jährigen jungen Mann griechi- scher Abstammung Nicolaos Nlados, der Täter schuldig zu überführen zu einem Geständnis gezwungen, wurde aber schließlich in Abrede, daß er einen Diebstahl begangen habe, und erklärt den Besitz einiger blutbesetzten Sunderfranzösischene, die bei ihm gefunden wurden, damit daß sie aus seinen Ersparnissen stammten. Ueber die Motive der Mordtat erzählt er das Folgende: „Ich hatte mich in den Salon der Mme. Dreycoot begeben, um nach ihren Aufträgen zu fragen. Mme. Dreycoot trat mir näher und fragte mich, was ich von meiner augen- blicklich auf Reisen befindlichen Frau höre, dann sagte sie, daß sie sich in der Abwesenheit ihres Gatten langweile, und meinte, mir müsse es ganz ebenso gehen. Ich faßte diese Äußerungen falsch auf und erbatte in ihnen eine Ermütigung. Ich verjuchte Mme. Dreycoot zu umarmen. Sie geriet in Zorn, stieß mich zurück und rief, ich möge sofort das Zimmer verlassen. Da verlor ich den Kopf, ergriff ein Messer, das auf einem Tisch lag, und stieß mit aller Kraft zu.“ Der Gatte der Er- mordeten ist aus England zurückgekehrt und die Pariser Blätter erzählen, daß er in seiner Verzweiflung dem Bahnstijn nahe sei und von den Polizeifunktionären bisher nicht vernommen werden konnte.

Die Hochzeitsreise in den Tod. Vor einigen Tagen kamen mit dem von London ankommenen Ham- burger Dampfer Viola die Ueberlebenden der Besatzung des auf der Reise von Hamburg nach Patras auf hoher See in Brand geratenen und dann durch eine Ex- plosion der Naphtabehälter schwer beschädigten Jena- burger Dampfers Vesta in Hamburg an. Die zum Maschinens- und Deckpersonal gehörenden Seeleute hatten durch Naphtadämpfe Vergiftungen erlitten und haben sich in Lomepost in ärztlicher Behandlung be- funden. Nachdem sie sich einigermaßen wieder erholt haben, konnten sie die Fahrt nach der Heimat antreten. Sie schildern nun die Vorgänge beim Untergange des Schiffes. Der Führer der Vesta, Kapitän Jaspersen und ein Mann der in Lomepost gelandeten Seeleute sind dort gestorben. Der an Bord des Schiffes stationierte erste Offizier hatte seine erst vor ganz kurzer Zeit ange- traute junge Frau bei sich. Die Reise sollte ihre Hoch- zeitsreise sein. Als nach Herinbrechen des Unglücks keine Möglichkeit der Rettung mehr vorhanden war, umschlang der Offizier seine Lebensgefährtin und sprang von der Brücke mit ihr in die vom Sturm gepetschten Meereswogen. Die Reise, die für beide eine Hochzeits- reise sein sollte, wurde ihnen zur Reise in den schauartigen Tod.

mark vergeudet! Aber mach es klug, hörst du? Sag ihm belleide nicht, daß seine arme Frau alles weiß. Männer können es schwer überwinden, sich schämen zu müssen, und er wird den Weg zu Ruth viel leichter finden, wenn er nicht erst ihre Verzeihung ersuchen muß.“
„Ich will nichts, als ihn an seine Pflicht mahnen!“ antwortete Bernhardine. „Er ist ein Edelmann — er muß begreifen.“
„Wah, Pflichtgefühl allein ist ein trauriger Unter- grund für das Glück zweier Gatten. Suche erst zu ergreifen, wie tief die Leidenschaft für die andere in ihm liegt, und dann mache ihm das Missträtslose seiner Verlobung klar — das scheint mir die Haupt- sache!“

So war Bernhardine eines Tages ohne vorherige Anmeldung in Paris erschienen. Sie ging nicht gleich in die Rue Tiffany, sondern suchte zuerst Leo Drehler auf.

Von dem besten Freund ihres Vaters, vor dem dieser nie ein Geheimnis gehabt, hoffte sie am ehesten zu erfahren, wie es um Bernd stand.

Was sie aber erfuhr, war nicht sehr ermutigend. Bernd hatte vor einigen Tagen um einer wichtigen Sache willen seinen Abschied eingebracht, nachdem ihm aus dem kühnen Benehmen seines Chefs klar geworden, wie mißlieblich man die Abwesenheit seiner jungen Frau und seine häufigen Besuche im Hause Widenmark betrachtete. Er dachte nicht an Heimkehr. Mit dem alten Widenmark war er auf Du und Du, spielte täglich mit ihm Schach und begleitete das Ehepaar in alle Gesellschaften.

Wenn dadurch Frau Frenos Ruf trotzdem nicht gelitten hatte, so lag es nur daran, daß sie selbst die man ihr sollte. Sie behandelte Bernd, wie sie vor reichen Säbamerikaner, Santos Almeida, der ihr sich ihre Halbungen mit eifriger Miene gefallen, wie daraus macht, der dies zumut, die sie aber nicht

Ämtlicher Teil.

Ausschneiden! Aufheben!

Ordnung

zur Erhebung einer Vergütungssteuer in der Stadt Spangenberg.

§ 3. Steuerform.

Die Steuer wird in der Form der Kartensteuer erhoben, sofern und soweit die Teilnahme an der Veranstaltung von der Abgabe von Eintrittskarten oder sonstigen Ausweisen abhängig gemacht ist. Ist die Veranstaltung ohne irgendeinen Ausweis zugänglich, so werden keine Steuerföcher erhoben (Kaufsteuer).

Die Kaufsteuer wird an Stelle der Kartensteuer erhoben, sofern dadurch ein höherer Steuerbetrag erzielt wird. Auf Veranstaltungen im Freien findet diese Bestimmung keine Anwendung.

Als Teilnehmer gelten alle Anwesenden mit Ausnahme der in Ausübung ihres Berufes oder Gewerbes beschäftigten Personen. Bei sportlichen Veranstaltungen gilt als Teilnehmer nicht, wer sich selber sportlich betätigt.

Die vorstehenden Bestimmungen über Karten- und Kaufsteuer gelten nicht für künstlerisch hochstehende Veranstaltungen. Vielmehr gelten für diese die besonderen Bestimmungen unter IV.

§ 4. Anmeldung.

Steuerstelle ist der Magistrat.

Jeder Steuerpflichtige Veranstaltung ist spätestens einen Monat und, falls sie der Kartensteuer unterliegt, spätestens zwei Werktage vorher bei der Steuerstelle anzumelden. Hat die Anmeldung nicht rechtzeitig erfolgt, können, weil die Veranstaltung noch nicht feststeht, so ist sie spätestens bis zum zweiten Werktag nach der Veranstaltung nachzuholen.

Über die Anmeldung wird eine Bescheinigung erteilt. Zur Anmeldung verpflichtet ist sowohl der Unternehmer der Veranstaltung wie der Inhaber der dazu benutzten Räume oder Grundstücke. Letzterer darf die Abhaltung einer steuerpflichtigen Veranstaltung erst zulassen, wenn ihm die Anmeldebefcheinigung vorgelegt ist, es sei denn, daß er sich um eine unvorbereitete und nicht vorherzusehende Veranstaltung handelt.

Bei Veranstaltungen einzelner Unternehmer kann die Steuerstelle eine einmalige Anmeldung für eine Reihe von Veranstaltungen für ausreichend erklären.

II. Kartensteuer.

§ 5. Steuermaßstab.

Die Kartensteuer wird nach Preis und Zahl der ausgetretenen Eintrittskarten berechnet. Unentgeltlich ausgegebene Karten bleiben auf Antrag unberücksichtigt, wenn sie als solche kenntlich gemacht sind und der Nachweis ihrer unentgeltlichen Ausgabe nach näherer Bestimmung der Steuerstelle erbracht wird.

§ 6. Preis und Entgelt.

Die Steuer ist nach dem auf der Karte angegebenen Preise zu berechnen, auch wenn die Karte tatsächlich billiger abgegeben worden ist. Sie ist nach dem Entgelte zu berechnen, wenn dieses höher ist als der auf der Karte angegebene Preis.

billiger abgegeben worden ist. Sie ist nach dem Entgelte zu berechnen, wenn dieses höher ist als der auf der Karte angegebene Preis.

2. Als Entgelt gilt die gesamte Vergütung, die für die Zulassung zu der Veranstaltung gebildet wird. Hierzu gehören auch die Beiträge für Kleideraufbewahrung sowie für Kataloge oder Programme, wenn die Teilnehmer ohne die Abgabe von Eintrittskarten oder die Entnahme eines Katalogs oder Programms zu der Veranstaltung nicht zugelassen werden. Wird neben diesem Entgelt unter bestimmten Voraussetzungen oder zu bestimmten Zwecken noch eine Sonderzahlung verlangt, so wird dem Entgelt der Betrag der Sonderzahlung oder, falls dieser nicht zu ermitteln ist, ein Betrag von 1 Mk. hinzugerechnet, es sei denn, daß die Sonderzahlung eines Dritten zu einem von der Landesregierung als genehmigt anerkannten Zwecke zuzuführt.

Ausschneiden! Aufheben!

Gewerbsteuerordnung der Gemeinde Spangenberg

(Gewerbsteuer auf Zweigbetriebe).

§ 4.

Der Nutzungswert der dem hiesigen Betrieb gemideuten Räumlichkeiten und Geländebeständen wird festgelegt: Es wird der für gleichartige Räume und Geländebeständen zurzeit ortsübliche Miet- oder Pachtpreis zugrunde gelegt. Maßgebend ist der bei Beginn des Rechnungsjahres geltende Nutzungswert.

§ 5.

Der Gesamtbetrag der in dem hiesigen Betrieb bezahlten Löhne und Gehälter umfaßt alle Vergütungen, auch Lantime, Provisionen usw. für Arbeitsleistungen der im Betriebe beschäftigten Personen. Als solche gelten u. a. Geschäftsführer, Handlungsgehilfen, Angestellte und Arbeiter, Reisende, Hausdiener, Lehrlinge, Laufburschen, Pförtner, Wächter usw.

Maßgebend für die Besteuerung ist der Gesamtbetrag von Löhnen und Gehältern im Durchschnitt der drei letzten der Besteuerung vorangehenden Geschäftsjahre. Soweit noch nicht drei Geschäftsjahre abgelaufen sind, wird der Betrag nach dem Durchschnitt der seit Betriebsbeginn bezahlten Löhne und Gehälter auf einen Jahressatz umgerechnet.

§ 6.

Der nach § 2 ermittelte Steuerfuß darf 2 vom Hundert des nach § 3 berechneten Ertrages des hiesigen Betriebes nicht übersteigen.

§ 7.

Soweit der nach den §§ 2 und 6 ermittelte Steuerfuß niedriger ist als der für den hiesigen Betrieb staatlich veranlagte Steuerfuß oder dessen hierher überwiegender Teilbetrag, so ist dieser staatliche Steuerfuß oder Teilbetrag für die Besteuerung maßgebend.

§ 8.

Von den nach den §§ 2 bis 7 errechneten Steuerfüßen werden Zuschläge in der gleichen Höhe wie bei den dieser Steuerordnung nicht unterliegenden gewerbsteuerpflichtigen Betrieben von den staatlich veranlagten Gewerbesteuerfüßen erhoben werden.

Wird in der Gemeinde die Gewerbesteuer allgemein aufgrund einer besonderen Steuerordnung veranlagt, so ist der aus dem Aufkommen der besonderen Gewerbesteuer

im Vergleich zu dem Aufkommen der staatlich veranlagten Steuer ermittelte durchschnittliche Zuschlag zugrunde zu legen.

Die Veranlagung der Gemeindegewerbsteuer erfolgt durch den Gemeindevorstand (Steuerausschuß) für jedes Rechnungsjahr. Die Bekanntmachung erfolgt nach den Vorschriften des § 68 Abs. 2 bis 4 des Kommunalabgabengesetzes.

Jeder Unternehmer eines gewerbsteuerpflichtigen Betriebes ist verpflichtet, auf die an ihn von dem Gemeindevorstand (Steuerausschuß) gerichtete schriftliche Aufforderung hin über bestimmte für die Besteuerung erhebliche Tatsachen innerhalb der ihm gesetzten Frist schriftlich oder zu Protokoll Auskunft zu erteilen, insbesondere im Falle des § 5 einen Verteilungsplan nach Maßgabe der Bestimmungen des § 3 Abs. 2 einzureichen.

Werden die Angaben des Steuerpflichtigen beanstandet, so sind ihm vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Angeingeben mitzuteilen, hierüber binnen einer gesetzten Frist eine weitere Erklärung abzugeben.

Die nach § 10 dem Steuerpflichtigen obliegenden Verbindlichkeiten liegen auch ihren gesetzlichen Vertretern, sowie den mit der Leitung der steuerpflichtigen Betriebe betrauten Personen ob.

Deffentliche Sitzung

der Stadtverordneten-Versammlung am **Mittwoch, den 8. Februar 1922**, abends 7 1/2 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses.

Tagesordnung:

- 1. Antrag des früheren Stadtförkers auf Probe Rogasch auf Nachzahlung von Gehalt für die Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 20 wegen nachträglicher Erhöhung der Bezüge der staatlichen Fortgehilfen.
- 2. Erhöhung der Bezüge der städtischen Angestellten und Arbeiter.
- 3. Besprechung sonstiger Angelegenheiten.

Spangenberg, den 4. Februar 1922.

Siebert,
Stadtverordnetenvorsteher.

Auf den am Mittwoch, den 8. Februar 1922 nachmittags von 2 Uhr ab stattfindenden

Hebetermin der städtischen Steuern

wird nochmals hingewiesen.

Die Stadtkasse: **Veisheim.**

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband

(Ortsgruppe Spangenberg)

Sonnabend, den 4. Februar 1922

Monatsversammlung

im Vereinslokal (Wal. Siebert) Der Vorstand.

Eiserne Geld-Kassetten

empfiehlt

Richard Mohr.

Des Mannes Dämon.

Roman von **Erich Ebenstein.**

Copyright 1921 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 68

„Ob sie unter vier Augen auch so wenig erregt, wie ich natürlich nicht“, schloß Dreßler, „ob verheiratet sehr selten mit Bernd, nachdem er sich ein paar mal lässig mit mir gezanzt hat, weil ich ihm gewisse Dinge nicht verzeihen kann.“

„Aber was will er noch hier?“, fragte Bernhardsine. „Wenn er doch seinen Beruf aufgab und diese Frau sich nichts mehr aus ihm macht?“

Dreßler suchte summt die Wästel. Er hatte sich die Frage öfter vorgelegt und keine Antwort darauf gefunden.

Eine Stunde später sah Tante Dina bei Bernd und beschwor ihn, doch endlich heimzukehren. Er würde kommen, wie vieles Ruth auf Keutenstein zum Guten verändert hätte, wie traulich es nun sei unter ihrer Leitung, welch beglücktes Heim seiner dort warte.

Er hörte schweigend zu mit starrem Blick und schweigender Miene.

Was Ruth in Keutenstein geleistet, kimmerte ihn wenig. Ihr Bild — immer nur ein blasser Scherzen in seinem Leben — war ihm fast aus der Erinnerung verschwunden und lockte ihn nicht. Zudem wurde sie zu fertig ohne ihn. Er brauchte nur an ihre kurzen, schmerzlichen Besuche zu denken, um festzuhalten, daß sie gar nicht zu sein, daß ihre ganz und gar ihrer Durchdringung natur angepaßte Lebensführung sie befriedigte und ihr Dasein ausfüllte.

„Denkst du denn gar nicht daran, Bernd, daß du mich Pflichten hast gegen deine junge Frau?“, fragte Bernhardsine ängstlich über sein konstantes Schweigen.

Er sah sie groß an.

„Wieso? Bist du ihr an etwas? Ist sie nicht anders? Herrin auf Keutenstein, wie Papa es in seinem Testament wünschte? Ich möchte wirklich nicht, daß jemand mehr von mir verlangen könnte. Ich brauche mich wahrlich nötiger als sie!“

„Anderer! Meinst du diese Wildenmar? O Bernd, was ist aus dir geworden! Was kann... was darf die diese Frau heute noch sein?“

„Nichts“, murmelte er, während sein Blick insüß wurde und ein gequälter Ausdruck in seine Züge trat. „Nichts, natürlich! Aber ich habe da eine Schuld auf mich geladen... zu spät ist es mir...“

„Du — eine Schuld?“

„Ja! Und damit zu mich endlich verheiratet, will ich es dir klar zu machen versuchen. Ich habe Irenez Leben aus dem Gleichgewicht gebracht — vielleicht gerettet, — indem ich sie in einer Stunde bitterer Aufwallung verliebt und eine andere heiratete. Sie liebte mich. Sie trug ihr hartes Schicksal, an diesen kranken, reizbaren, oft brutal werdenden Mann gebunden zu sein, mit erhabener Schuld. Wo tausend andere ihm längst die Treue gebrochen hätten, da hielt sie aus wie eine Heilige. Selbst mir, den sie liebte, und von dem sie sich geliebt wußte, gestattete sie nicht die allerfeinste Vertraulichkeit. Aber eine solch übermensliche Entfagung konnte sie nur auf sich nehmen, weil sie unerbittlich wie die Sonne einen Tag vor sich sah, da auch ihrem armen Herzen das Glück zuteil werden würde. Ein reines, vorwurfsfreies Glück an meiner Seite! — Und diese Hoffnung habe ich zerstört. Ja — sie hielt mich damals gehen — aber es geschah im Unmut über meines Vaters ihr plötzlich klar gewordenen Haß. Schon am nächsten Tag beruete sie, nahm bestialisch alles zurück, während mir treu zu bleiben, würde ich — auf auch als Bettler um sie...“

„So! Was alles hat sie dir nachträglich gestanden?“

„Nur Bernhardsine ironisch.“

„Nicht mit klaren Worten, nur andeutungsweise.“

„Aber wenn dich ihre Andeutungen so rühren, warum ließst du jener Weibchen dich damals kalt? Warum hast du trotzdem...“

„Ich habe diesen Brief nie erhalten.“

„Die alte Nydame, die sich plötzlich danach emmerte, daß Ruth durch einen in Hardings Schwand gefundenen Brief Irenez die Wahrheit erfahren hatte.“

„Wahrscheinlich. Bernd aber stand auf und wanderte unruhig durch das Gemach.“

„Begriffst du nun, daß ich — wenn auch maßlos — eine Schuld auf mich geladen habe?“

„Nein, Bernd, das verstehe ich nicht!“ gab seine Tante kopfschüttelnd zurück.

„Ich habe ihrem Leben den Halt genommen. Wenn sie in Schmerz und Enttäufung sich heute an der Nächstenliebe versterken würde, vielleicht nur um zu vergessen oder um sich zu betäufeln, so wäre es meine Schuld! Darum muß ich bleiben und ihr ein stilles Halt sein, bis sie über diese Krisis ihres Lebens hinweggekommen ist. Sie wird es! Sie wird entfangen lernen wie ich. In meinem Beispiel wird sie es lernen! Ihr Mann kann ihr nicht helfen, denn er war ihr nie etwas, und sein Leben würde ihn allein schon hindern, ihr überalshin zu folgen. Aber ich kann es, muß es! Erst dann, wenn ihre Seele wieder das schöne Gleichgewicht von früher gefunden hat, ist meine Mission zu Ende. Dann mögt ihr mich in Gottesnamen in Keutenstein begraben.“

Er hatte schnell und fließend gesprochen, als habe er sich all das schon tausendmal vorgelesen. Bernhardsine sah ihn sprachlos an. „Wodert er sich das denn im Ernste ein? War es möglich, daß ein so kluges Kopf wie Bernd so maßlos verblendet sein konnte? Bewußt, er war immer ein großer Idealist gewesen, besonders in Bezug auf Frauen, die er wenig liebte und darum stets überhöht oder unterhöht. Aber dennoch erschien es ihr unmöglich, ihn ernst zu nehmen.“

„Ich dachte, die Don Quixotes seien heutzutage ausgestorben“, sagte sie endlich trocken. „Du beweist mir das Gegenteil.“

„Tante Dina!“ fuhr er heftig auf.

„Sie sah ihn fest an. Dann lächelte sie verächtlich.“

„Rege dich nicht auf! Mich überzeugst du dich nie mit all deiner spitzfindigen Logik. Für mich liegen die Dinge sehr klar: entweder du glaubst all das, was du mir da fasselt — dann bist du ein Narr — oder du redest es dir nur ein und kochst diese Gekasette — dann bist du ein schlechter Mensch!“

„Mit welchem Recht nennst du Irene, die du gar nicht kennst, eine...“

(Fortsetzung folgt.)



Todes-Anzeige.

Halt dem Herrn hat es gefallen, heute nachmittags 5 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere treuversorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Dorothea Dehn

geb. Karzrod

nach langem schweren Leiden, im noch nicht 72. Lebensjahr, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze an:

Reinhard Dehn nebst allen Angehörigen

Spangenberg, den 1. Februar 1922.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr statt. Trauerfeier um 3 Uhr im Hause.



Jungdeutscher Orden

Dienstag 4 1/2 Uhr abends

Vollversammlung

(Notbeitrag und Mitgliederbeiträge)

Der Gefolgschaftsmeister.



MAGGI'S Würze

in

Originalflaschen Nr. 6

besonders vorteilhaft. Man füllt daraus das kleine Maggi-Fläschchen selbst nach und hat außer Geldersparnis auch noch die

Garantie der Echtheit.

Achtung auf unversehrten Plombenverschluss.

Stadt Spangenberg verkauft Ziegenbock

(Zuchtbock), März 1921 geboren.

Bitte — lesen —

Sie schaden sich selbst, wenn Sie meine Inserate an dieser Stelle nicht beachten. Ich biete ständig nur ganz preiswerte Gegenstände an, die für den Gebrauch unentbehrlich sind. Ich habe nur feste und ichart kalkulierten Preise, die unter dem heutigen Tagespreis stehen.

Friedmann's
Uhrenhandlung u. Reparaturwerkstatt.

Turn-Verein

„Froher Mut“

Sonntagsabend pünktlich 7 1/2 Uhr

Turnstunde.

Das Erscheinen sämtlicher Turner ist unbedingt erforderlich.

Der Saal ist gut geheizt.

Der Vorstand.

Schutz vor Ansteckung u. Erkältung
durch Mundpflege mit
Ortizon Mundwasser-Kugeln.
Apotheke Spangenberg.

Eine Million Grosse Geld-Lotterie

zu Gunsten des deutschen Ausland-Instituts, Stuttgart
26 920 Gewinne im Gesamtbetrage von

Eine Million Mark

Hauptgewinne: 150.000 100.000 50.000
usw. bar ohne Abzug.

Orig.-Lose zum Preise von 6 Mk., Liste 1 Mk.,
Porto nach Tarif, verbundet

Paul Heine, Lotterie-Geschäft
Leipzig, Brüderstr. 15

Ziehung: 22., 28. Febr. 1922

Wilh. Keim :: Spangenberg Uhrmacher

Im Hause des Herrn Moritz Siebert.

Empfehle meine große
Auswahl in modernen



Wand-, Stand-
u. Taschenuhren
Verlobungsringe
Medaillons
Ketten
Broschen.

Stempel

liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei.

Die
Buchdruckerei
Hugo Munzer & Spangenberg
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von

Drucksachen

als: Formulare aller Art, Rechnungen,
Briefbogen und Briefumschläge, Post-
karten, Mitteilungen, Quittungen, Zirkulare,
Preislisten, Aviskarten, Programme,
Mitgliedskarten, Statuten, Diplome, Plakate,
Einladungskarten, Verlobungs- und
Vermählungskarten, Visitenkarten usw.

Geschmackvolle Ausstattung . . . Schnellste Lieferung



Hotel zum goldenen Löwen
Von Sonntag, den 5. d. M.
kommt nochmals zum Aus-
sicht das vorzügliche
18% Bookbier
aus dem Hofbrauhaus Coburg.
C. Bertram

20000 Hektar frucht. Kolonieland
für deutsche Siedler in Mexiko.
Ausf. Auskunft gegen Fünfmarschlein
Deutscher Ansiedlerverband für Mexiko
Berlin SW. 61

Reichsbund der Kriegsbeschädigten Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterbliebenen

(Ortsgruppe Spangenberg und Umgegend)
Sonntag, den 5. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr im
im Gasthaus „Zum Hindenburg“

Generalversammlung

Platz.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Entlastung des Vorstandes und Kassierers.
3. Neuwahl des gesamten Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Es ist erforderlich, daß sämtliche Mitglieder erpün-
Der Vorstand.

Rum, Arrak, Cognak
Nordhäuser Steinhäger
feinste Liköre
Rot- und Weißweine
Sekt

Richard Mohr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 5. Februar 1922.

5. Sonntag nach Epiphania.

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarre Schönwald.

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Metropolitan Schmitt.

Eßbersdorf:

Vormittags 10 Uhr: Metropolitan Schmitt.

Schnelkrode:

Nachmittags 1 Uhr: Pfarre Schönwald.

Lichtspiele

Sonntag Abend 8 Uhr

Die Herrin der Welt

7. Teil

Die Wohltäterin der Menschheit

in 6 spannenden Akten

Außerdem

Hundemamachen

Lustspiel in 3 Akten

Husten, Atemnot, Verschleimung.

Schreibe allen Leidenden gerne
umsonst, womit sich schon viele
von ihrem schweren Leiden
leiden selbst befreiten. Nur
Rückporto erwünscht.

W. Althaus

Braunschweig 52 Schliefl. 135